

Bruchsaler Rundschau



GRUPPENBILD mit Zeitzeugen: Die Schüler haben die Möglichkeit für Fragen an Heinz Hesdörffer, 94-jähriger Auschwitz-Überlebender, rege und interessiert genutzt. Foto: psp

Bericht vom Leben und Sterben

Schüler des St. Paulusheims lauschen gebannt einem Auschwitz-Überlebenden

Bruchsal (psp). Rund 160 Schüler der neunten und zehnten Klassen des Gymnasiums St. Paulusheim haben sich in der Kapelle versammelt. Sie unterhalten sich, lachen. Als Heinz Hesdörffer am Mikrophon Platz genommen hat, ändert sich das schlagartig. Erwartungsvolle, gespannte und konzentrierte Stille breitet sich aus. Und die ist sowohl dem Alter als auch der Erinnerung des Gastes geschuldet, der zum ersten Mal in Bruchsal ist.

Hesdörffer ist 94 Jahre alt, hat als deutscher Jude Auschwitz überlebt. Ein Zeitzeuge also. Zeitzeugenberichte, das sei schon was anderes, als das, was man sonst so hört über damals, sind sich Paula und Anna, Schülerinnen einer zehnten Klasse, einig. Damals. Das ist der 30. Januar 1933. Nicht nur das Datum von Hitlers Machtübernahme, sondern auch Hesdörffers zehnter Geburtstag. Den

feiert er noch mit Freunden, die ihn wenige Tage später als Mitglieder der Hitlerjugend verspotten. „Wir waren doch Kinder“, sagt er, und immer noch schwingt Fassungslosigkeit mit.

Die Gymnasiasten haben Fragen vorbereitet, anhand derer sie sich ein Bild machen wollen über das, was damals geschehen ist. Und Heinz Hesdörffer erzählt. Mit unglaublicher Exaktheit und Präzision erinnert er sich an Namen und Daten, auch wenn er hin und wieder bei den Antworten etwas abschweift – nach Südafrika, wo er 55 Jahre gelebt hat, und nach Amerika, das er wegen des Klimas verlassen hat. Und nach Frankfurt, wo er heute lebt. Aber er zeichnet auch ein deutliches Bild vom Lagerleben und -sterben. Von den Duschen, aus denen kein Wasser, sondern Giftgas kam, von den Krematorien, die Tag und Nacht brannten. Von der braunen Brühe, die

Kaffee genannt wurde und die er trank, weil sie seinen „Hals desinfizierte“.

Als er 1945 befreit wird, wiegt er noch 35 Kilo. „Ich sollte gar nicht mehr leben. Ich habe Glück gehabt, weil ich Freunde hatte“, ist sein erschütterndes Resümee. Eine Frage beantwortet er mit einem klaren „nein“, und das ist die, ob er nach all dem noch an Gott glaube. Und doch scheint er nicht verbittert. Sein Buch „Bekanntes traf man viele“, erschienen im Chronos-Verlag, sei seine Therapie gewesen nach dem Krieg: „Ich wollte nicht in der Vergangenheit leben, sondern in der Zukunft, sonst hätte ich nicht mehr leben können.“ Er mache auch die junge Generation nicht für das verantwortlich, was ihre Großeltern oder Urgroßeltern getan haben. „Die jungen Leute sind doch unschuldig und sie werden dafür sorgen, dass so etwas nicht wieder passiert.“